



LITERARISCHE NOTIZEN.

Das St. Jakobsportal in Regensburg und Honorius Augustodemensis. Ein Beitrag zur Ikonographie und Literaturgeschichte des 12. Jahrhunderts. Von Dr. Jos. Ant. Endres, o. Professor am k. Lyceum in Regensburg. Kempten. Verlag der Jos. Kösel-schen Buchhandlung, 1903. VIII. 78 SS. und 5 Tafeln.

Der reiche Skulpturenschmuck des nördlichen Portals von St. Jakob in Regensburg hat lange den Scharfsinn der Exegeten beschäftigt. Man hat den Erklärungsgrund in der germanischen Mythologie gesucht und angesehene Gelehrte sind dieser Ansicht beigetreten. Man hat andererseits auf jede eingehende Deutung verzichtend in den Figuren und Tieren phantastische Erfindungen gesehen. Auch der nächstliegende Gedanke, daß ein christlich-kirchliches Kunstwerk seine Erklärung in christlichen Ideen suchen muß ist nicht unbeachtet geblieben, aber auch der neueste Versuch von Goldschmidt, der die Grundgedanken im Psalter zu finden glaubte, hat nicht vollkommen befriedigt. Endres legt seiner Erklärung den Kommentar des Honorius Augustodemensis zum Hohen Lied zu Grunde und wenn in seiner Beweisführung einige Einzelheiten unbestimmt bleiben, so ist sie doch im Ganzen unzweifelhaft richtig. Die weit ausholende Arbeit ist methodisch vortrefflich angelegt und durchgeführt und wohl geeignet, weiteren Studien in dem entlegenen Gebiete der Symbolik mittelalterlicher Kunst als Grundlage zu dienen. B.

Führer durch die Fränkische und Hersbrucker Schweiz mit den Anhängen: Rad-Touren und Geologie der Fränkischen Schweiz (von Dr. W. von Knebel). Herausgegeben von Karl Brückner, Lehrer in Gößweinstein. Mit einer Spezialkarte, 8 Kunst-druck-Illustrationen, 6 Plänen und einem Routenkärtchen. Wunsiedel, Verlag von G. Kohler. 1904. 103 SS. 8.

Ohne das unbillige Urteil des Verfassers und des Verlegers über die bisher vorliegende Reiseliteratur der Fränkischen und Hersbrucker Schweiz unterschreiben zu wollen, können wir allen Freunden des Wanderns diesen neuen Führer nach alten Reisezielen aufs beste empfehlen, der in bündiger Form all das vorbringt, was einem leichtbepackten Touristen jeweils an Ort und Stelle zu wissen nottut, neben dem eigentlichen »Führen« aber noch Zeit und Gelegenheit findet für die mancherlei Wunder der Natur (Geologie, Flora, Fauna) den Blick zu öffnen und hier und dort geschichtliche Erinnerungen wach zu rufen. Das mit Karten, Plänen und einzelnen hübschen Ansichten trefflich ausgestattete Büchlein ist zugleich ein beredtes Zeugnis der schönen Erfolge des rührigen Fränkischen Schweiz-Vereins. HH.

Wasgaubilder von August Becker. Mit dem Bildnis und einem Facsimile des Verfassers. Kaiserslautern. Verlag der Thieme'schen Druckereien, G. m. b. H. 1903. III u. 203 SS. 8.

Unter dem Titel »Wasgaubilder« werden uns sechs farbenfrohe Schilderungen heimatlicher Wanderfahrten aus der Feder des bekannten pfälzischen Dichters geboten. Eine pietätvolle Hand hat diese Blätter aus Aug. Beckers Nachlaß, wie sie vorlagen, zu einem liebenswürdigen Buche vereinigt. Wiederholte Ausflüge und kleine Reisen durch die südl. Pfalz und ins nördliche Elsaß, denen eifriges Durchforschen einschlägiger Quellenwerke und Darstellungen folgte oder voranging, neue Eindrücke im Verein mit sonnigem

Gedenken einer im Banne der Hardtberge verlebten glücklichen Jugend haben diese ansprechenden Studien gezeitigt, reich an bemerkenswerten Gedenken und prächtigen Beobachtungen über Land und Leute. In ansprechender Form schenkt diese seine besten Erinnerungen ein begeisterter Freund und feiner Kenner der Naturschönheiten des Mittelgebirgs, der bald dem Schauplatz der Waltharisage nachspürt, bald verblässende Bilder aus geschichtlicher Vergangenheit aufrollt, bald auf Goethe's Wanderpfaden dahinschreitet und in Sesenheim sinnig die »Wallfahrt« beschließt. Die Datierung der einzelnen Aufsätze weist freilich wiederholt eine ganze Spanne Zeit zurück und macht es begreiflich, daß aus dem bunten Strauß hie und da auch wohl ein welkendes oder vergilbtes Blatt herauslugen mag, die Frische und Unmittelbarkeit des Ganzen aber wird die nicht wenigen alten Freunde der Becker'schen Muse »hüben« und »drüben« nicht enttäuschen und neue gewinnen.

H. H.

Beiträge zur Stoss-Forschung. Veit Stoss und seine Schule in Deutschland, Polen und Ungarn. Von Berthold Daun. Mit 89 Abbildungen in Autotypie. Verlag von Karl W. Hiersemann. Leipzig 1903. VIII und 187 S. 8.

Daun stellt Veit Stoß nicht nach der üblichen Art als den Nürnberger Künstler hin, von dem sich zufällig einzelne Werke auch in Krakau befinden, sondern er läßt seine polnische Tätigkeit als gleichberechtigt neben die Nürnberger treten und aus beider Vermischung seine Eigenart erwachsen. Vielleicht geht Daun hierin etwas zu weit, vielleicht drängt er die Polonismen in Stoß' Kunstcharakter allzu sehr in den Vordergrund, jedenfalls ist aber diese Beurteilung des originellen Künstlers von einer höheren Warte aus recht erfreulich und geeignet, mehr in sein Wesen einzudringen zu lassen, als es bisher geschah.

Allerdings wurde dadurch die Arbeit wesentlich schwieriger und man wird dem Verfasser seine Anerkennung nicht versagen können für die Sorgfalt, mit der er auf seinen, in jenen Gegenden bekanntlich nicht sehr erfreulichen Studienreisen vorgegangen ist; denn er hat alle polnischen und ungarischen Werke, die in den Kreis seiner Arbeit fielen, persönlich untersucht und wieder in die deutsche Kunstgeschichte eingeführt. Hand in Hand damit geht die Verarbeitung der ziemlich reichen polnischen Stoßliteratur, die den meisten deutschen Kunstgelehrten ebenfalls unbekannt gewesen sein wird.

Mit der Behandlungsweise der authentischen Werke Stoß' wird man durchaus einverstanden sein können. Die Charakterisierung der einzelnen Stücke ist knapp, vielleicht hie und da etwas trocken; doch enthält sich Daun durchaus des in der heutigen Kunstschriftstellerei leider nimmer mehr aufkommenden einseitigen Lobredens und Schönfärbens und damit aller leeren Phrasen. Der Autor steht auf dem Boden einer rein historischen Behandlungsweise und vermeidet deshalb auch durchgehends die bei der deutsch-mittelalterlichen Plastik nur sehr bedingt nützlichen ästhetischen Raisonsnements.

In den Zuschreibungen kann ich Daun nicht voll beipflichten. Soweit die beigegebenen Abbildungen ein Urteil zulassen, komme ich gelegentlich zu abweichenden Ansichten, auch die Worte Dauns vermögen mich dort nicht zu überzeugen; so beispielsweise bei der Grabplatte des Bischofs Johannes V. Gruszcynski im Dom zu Gnesen. Dem, was er von den Werken im Germanischen Museum, die natürlich einen großen Raum in der Arbeit einnehmen, mitteilt, kann ich durchweg zustimmen. Daun will nur nach authentischen Werken zuschreiben, allein tatsächlich wird er doch hie und da diesem einzig richtigen Prinzip untreu und läßt die Kette länger werden. Daß die Resultate damit anfechtbar und für das Gesamtbild störend werden, ist selbstverständlich.

Die Stoß-Schule, die in der üblichen Beurteilung der fränkischen Plastik eine große Rolle spielt, wird auch bei Daun sehr breit behandelt, allerdings tritt hier im Unterschied zu früheren Arbeiten über Stoß sehr wesentlich Polen und Oberungarn auf. Meiner Ansicht nach sollte man die Werkstatt- und Schularbeiten, mit denen die Kunstgeschichte ja stets zu rechnen hat, auf ein Minimum beschränken. Meist sind es doch nur Werke, die in dieser oder jener Hinsicht den authentischen Arbeiten eines Meisters ähneln, in anderem ihnen aber direkt widersprechen. Je nach den Richtlinien, die man sich bei